

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

Bürgersaal - München **27. April 2003 (Weisser Sonntag, Johannes 20,19-31)**

Prediger: P. Werner Schwind SJ

Jüngersendung

Am Abend des ersten Tages der Woche, von dem das Johannesevangelium die Begegnung des Auferstandenen mit Maria aus Magdala erzählt, trat Jesus in die Mitte der Seinen, die aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten. " Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen". Es erfüllten sich für sie nicht nur die von Jesus im voraus gegebenen Verheißungen, sondern es eröffnete sich für die gesamte Menschheit eine bisher unvorstellbare, ewige Zukunft in Gott. Alle Erscheinungsberichte im Neuen Testament sprechen jeweils von einer Sendung durch Jesus: "wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch". Für die Fortsetzung seines Werkes auf Erden erhielten die Jünger Auftrag und Vollmacht. Dazu den Beistand des Heiligen Geistes, übermittelt im sichtbaren Gestus des Einhauchens und im ausdrücklichen Wort : "empfanget den Heiligen Geist!" Diese Gabe des Heiligen Geistes ist in jedem Fall Weitergabe unzerstörbaren Lebens (Jo 7,39) und deshalb auch heilmachende Sündenvergebung. Das Ziel der Aussendung ist schließlich die Versöhnung der Menschen mit Gott. Allerdings nicht ohne Bereitschaft aufseiten der Empfangenden. Bei seinen ersten Bekehrungen nach seiner Pfingstpredigt belehrte Petrus seine Zuhörer : "kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung der Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Hl.Geistes empfangen" (Apg 2,38). Paulus ermutigte: „wißt ihr denn nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden? .. und solche gab es unter euch . Aber ihr seid reingewaschen, seid geheiligt, seid gerecht geworden im Namen Jesu Christi, des Herrn, und im Geist unsres Gottes" (1Co 6,9).

Gott hat sich unwiderruflich für uns Menschen entschieden. Wir dürfen persönlich liebend angerufen Gott ansprechen ohne Angst und ohne Leistungszwang. Der lebensschaffende Gottesgeist gibt Kraft zum Glauben, ohne zu sehen, und befreit aus dem Chaos von Sünde und Unwissenheit.

Wir sind nicht einfachhin an die Welt, in der wir leben, ausgeliefert. An unsre Welt, die so wenig Ehrfurcht vor Leben, Leid und Tod hat, in der verlogener Schein mehr gilt als echtes Sein, in der der Mensch hauptsächlich nach seinem Gebrauchswert eingeschätzt wird, in der vor allem zählt, was nützt und gefällt, und in der religiös sooft allein das Bedürfnis nach Erleben und Befriedigung des Gefühls im Vordergrund steht.

Aber "Gott ist Licht und keine Finsternis ist in ihm" (1Jo5) Vor ihm muß sich jeder Mensch verantworten, im innersten getroffen von seinem Anruf. Ein „verdunstender Glaube", der heutzutage sooft beschworen wird, wird den Geist in uns auslöschen. Ida Friedrike Görres formuliert dies so: „es gibt das Erwachen der Kirche in den Seelen es gibt auch das Sterben der Kirche in den Seelen: langsam, schleichend, an geistiger Unterernährung und Verhärtung. Sterben der Kirche in den Seelen zieht Sterben der Religion nach sich." Allein der Geist Gottes kann uns fähig machen, „den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist" (Gal 5,6).

Glaube des Thomas

Thomas war bei der oben erwähnten Erscheinung nicht dabei. Anscheinend hat er den irdischen Jesus nicht als Messias und Gottessohn erkannt. Nicht wenige der vorösterlichen Anhänger Jesu waren nach dem Kreuzestod Jesu wie Thomas von Angst und Zweifel erfüllt . Er selber hat den Auferstandenen jetzt nicht „entdeckt".

Vielmehr ist ihm etwas widerfahren, was ihm die Augen geöffnet hat. Jesus sagte zu ihm: „Siehe meine Hände" - weil du gesehen hast, glaubst du – selig, die nicht sehen und doch glauben".

Sein „mein Herr und mein Gott" setzte bei Thomas eine ganz persönliche Entscheidung voraus. Er erkannte im Auferstandenen den Gekreuzigten , den ihm Vertrauten. Er überlieferte sich im Bewußtsein von Endgültigkeit dem, von dem er begriffen hatte, dass er ganz zu Gott gehörte.

Jedem, der an den Auferstandenen wirklich glaubt, erschließt sich Gott selbst. Die Früchte redlichen Hingabeglaubens lassen sich daran ablesen, wie sich das Handeln, Fühlen und Denken eines Menschen von Grund auf ändern. Nicht mehr bloße Pflichtübung sind dann Lobpreis und Dank gegenüber Gott , sondern eine selbstverständliche Antwort auf Gottes Heilshandeln an uns. In Tat und Wahrheit gläubige Menschen werden stets versuchen , Gott und die Mitmenschen zu lieben, wie Jesus geliebt hat und immerfort liebt. Und wenn Jesus zwar vorausgesagt hat: „Arme habt ihr allezeit bei euch" (Mt 26,9, wird das Teilen mit Bedürftigen fortan geschehen, indem im Nächsten Jesus selber gesehen wird. Vor allem sollten unter uns die immer noch tiefeingewurzelten Unterschiede immer mehr abgebaut werden, von denen Paulus gesprochen hat: „es gibt nicht mehr Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, Mann oder Frau, ihr alle seid Einer in Christus" (Gal 3,28.) .

„Selig , die nicht sehen und doch glauben" erfordert Mut und beständige, innere Umkehr . Aber in der Kraft des uns gegebenen Gottesgeistes kann dies trotz unsrer nur allzu menschlichen Zweifel und Ängste gelingen.

[Werner Schwind SJ](mailto:w.schwind@jesuiten.org) - [Mailto: w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org)